



In den USA bald auch Fuß gefasst

Neuere Forschungsergebnisse zur Geschichte der jüdischen Familie Froehling aus Thür

Es ist bemerkenswert, dass, obwohl seit dem Dritten Reich doch einige Generationen herangewachsen sind, Geschichten über das Schicksal damals lebender, verfolgter Menschen heute noch mit Interesse gelesen werden. Dies verhindert unter anderem das Vergessen. So las eine Trierer Heimatforscherin die „Erinnerungen an die Thürer Juden“ und recherchierte die Kontaktadresse des Verfassers. Erneut konnten nun von ihr erfreulicherweise umfangreiche, bisher unbekannt Details über die Judenfamilie Froehling gewonnen werden.

Wie bereits publiziert, stammte Leopold Froehling, geboren 1. April 1887, aus Thür, wo sein Bruder Moritz in der Hagelstraße eine Metzgerei betrieb. Leopold heiratete am 31. Dezember 1919 die aus Kempenich stammende Frieda geb. Kempenich, geboren am 8. Juni 1898. Die Froehlings verlagerten ihren Lebensmittelpunkt nach Mayen, wohnhaft in der Koblenzer Str. 38, wo er sich - offensichtlich erfolgreich - als Viehhändler betätigte.

Die bereits erwähnten Grund-

Lyrik

Mondschein

Siehst du den Mond in seinem Bett
Schau wie er sich im Winde wiegt
Gefestigt er auf seinem Platz
Ganz freundlich in der Wiege liegt.

Es sieht so aus als würde ganz
Und gar ihn nichts erschrecken
Was kümmert ihn der Menschen-
schar
Noch nicht mal Karnevalsjecken.

Er scheint so hell am Himmelszelt
Mag nicht einmal ermüden
Doch ist die Zeit für ihn begrenzt
Muss sich dem Taglicht fügen.

Edith M. Barden

stücksauseinandersetzungen mit der Stadt Mayen lassen vermuten, dass die Froehlings nicht unvermögend waren. Letzteres wird auch durch die Annahme belegt, dass der am 16. September 1921 in Mayen geborene Sohn Werner damals schon ein Reitpferd besaß. Werner spielte in seiner Kindheit in Mayen selbstverständlich mit seinen Altersgenossen, verstand jedoch „die Welt nicht mehr“, als diese alle nach 1933 in die „Hitlerjugend“ eintraten, von denen er als Jude jedoch ausgeschlossen blieb. Als sich am 9. November 1938 reichsweit die Pogrome gegen die Juden, ihre Synagogen und ihr Privatvermögen, ereigneten, lebte Werner in Trier, wo er bei einem Siegfried Leib in dessen Geschäft eine Lehre absolvierte. Leib geriet damals auch in das Blickfeld der Trierer Nazis; man hängte ihm ein Schild („Ich bin ein wertloser Jude und werde nie etwas erreichen“) um, mit dem er durch Zerf bei Trier laufen musste.

Die überall den Juden widerfahrende Verfolgung und Schmach muss wohl bei Werner eine tiefe Bedrückung ausgelöst haben; umgehend verließ er die Moselstadt und ging nach Mayen zu seinen Eltern zurück. Leopold, der im Ersten Weltkrieg für das Kaiserreich an der Front war, wurde bei den Mayener Pogromen an diesem denkwürdigen Tag auch festgenommen und ist dann im Arresthaus in der Stehbachstraße eine Zeit lang festgehalten worden. Für die amtsärztliche Haftfähigkeitsbescheinigung musste er anschließend drei Reichsmark bezahlen.

Man kann feststellen, dass die reichsweiten Pogrome bei den Froehlings den Entschluss zu einer Emigration letztlich festigten. Ihre Flucht aus Mayen bereiteten sie vor, als wollten sie zu einem Picknick aufbrechen; man verstaute wichtige Gegenstände in Körbe, ferner legten sie sich mehrere Schichten Bekleidung an und gingen nach Belgien. Hier wohnten



Ein Foto von Leopold, Frieda und Werner Froehling. Die jüdische Familie aus Thür in der Eifel war vor den Nazis in die USA geflohen und hatte dort Fuß gefasst. Sie retteten mit der Flucht ihr Leben, verloren aber ihre alte Heimat.

Foto: Privat

sie bis zum Kriegsausbruch und dem Vorrücken der deutschen Armee bei einer Jüdin.

In den USA war zunächst New York ihre Anlaufstelle, da jedoch die Schwester der Frieda Froehling bereits in Milwaukee lebte, zog es sie auch dort hin; sie wohnten fortan in Nr. 2937 Murray, Milwaukee, Wis.

Zunächst war das Leben in einem Land, dessen Sprache man nicht sprach, nicht so einfach; Frieda ging putzen und Leopold übte wohl seinen Beruf als Viehhändler hier nicht mehr aus, sondern verkaufte Putzmittel von Haus zu Haus. Werner meldete sich alsbald bei der Armee; als Soldat kam er im Krieg wieder nach Deutschland. Sein Gehalt bei der Armee schickte er größtenteils zur Unterstützung an seine Eltern in die Staaten.

Nach dem Krieg arbeitete Werner als gelernter Tuchmacher und Schneider in einem Bekleidungs-geschäft, ehe er einen eigenen Laden „Werners Menswear“ eröffnete. Die Eltern und auch er lebten

In den USA war nach der Flucht zunächst New York Anlaufstelle, von dort zog es die Familie nach Milwaukee.

Stationen der Flucht der Familie Froehling.

bescheiden. In der Bezugsquelle steht, dass sich die Froehlings sogar von ihren ehemaligen Nachbarn aus Mayen ihre alten Möbel nach USA nachsenden und ver-

schiffen ließen. Von anderen emigrierten oder deportierten Juden-schicksalen ist jedoch bekannt, dass deren zurückgebliebenes Vermögen vom Staat vereinnahmt und Möbel, Hausrat und Wäsche meist an deutsche Bombenopfer verteilt wurde.

Werner wollte auch nicht, dass seine Eltern noch arbeiten mussten; er soll ferner sein Geld mit Aktien verdient haben, wie Vertraute wussten. Nur eine wohl kostspielige Schwäche Werners war bekannt: alle paar Jahre kaufte er sich einen Cadillac. Werner Froehling blieb ledig und kümmerte sich vorbildlich um seine Eltern; Vater Leopold starb 1971, Mutter Frieda 1998. Werner selbst litt an Darm- und Prostatakrebs und musste sich Herzoperationen unterziehen. Dennoch wurde er 97

Jahre alt und starb am 18. Dezember 2018. Seiner jüdischen Gemeinde erwies er sich als großzügiger Gönner und Spender; er hinterließ ihnen zwei Millionen Dollar.

Nach alle dem kann man feststellen, dass die emigrierte Judenfamilie Froehling, zumindest aber der geschäftliche Erfolg des Sohnes Werner dafür spricht, dass sie in den USA Fuß gefasst haben. Allerdings gibt es in der zur Verfügung stehenden Quelle keinen Hinweis darauf, ob die Froehlings in den USA auch tatsächlich heimisch geworden sind. Sie retteten mit ihrem Weggehen ihr Leben, verloren haben sie aber die alte, vertraute Heimat, die ihnen einst Behütetsein und Geborgenheit bedeutete.

Franz G. Bell

Quelle: „The Wisconsin Jewish Chronicle“

Seine Sehnsucht gehört nach wie vor dem Hunsrück

Der in Büchenbeuren geborene und an der Ostsee lebende Dieter Leonhard geht in seinem Buch Spuren seiner Kindheit und seiner Jugend nach

Seine Sehnsucht gehört nach wie vor dem Hunsrück, auch wenn der 76-jährige Autor Dieter Leonhard bereits seit vielen Jahren in Ostholstein an der Ostsee mit seiner Familie lebt. Mit seinem zweiten Buch „Hunsrück '62“ geht er den Spuren seiner Kindheit und seiner Jugend nach.

In seinem ersten Buch schrieb er im „Hunsrücker Platt“, jetzt formuliert Dieter Leonhard in Hochdeutsch, um auch ein breiteres Publikum anzusprechen. Er schreibt vom Sommer 1962, als Deutschland noch in vier Besatzungszonen eingeteilt war und der Dollar satte 4,20 D-Mark kostete. Es bedarf jedoch einer kleinen Richtigstellung, da die Besatzungszonen, außer die russische, im Mai 1955 zwar aufgelöst wurden, es aber noch „alliierte Vorbehalte“ hinsichtlich des Notstandsrechts gab. Die Alliierten verzichteten jedoch nach einer Grundgesetzänderung am 28. Juni 1968 darauf. Trotzdem kann gesagt werden, dass der Besatzungsstatus für Deutschland als eine Nation erst mit der Wiedervereinigung endgültig Vergangenheit war.

Anschaulich berichtet der Autor von seinem Großvater, der die Renote noch in bar bei der Post abhob. Dieter Leonhard war 17 Jahre alt,

als er mit seiner gebrauchten Kreidler Florett, ein äußerst beliebtes Fahrzeug in der damaligen männlichen Jugend, über den Hunsrück knatterte und so manches Huhn auf der Straße erschreckte. Ausgiebig beschreibt der Autor die Umstände seiner Geburt 1945, als ob er unmittelbarer Zeuge davon war. Sein Vater kehrte 1946 aus französischer Gefangenschaft zurück und Dieter Leonhard als kleiner Knirps öffnete ihm eigenhändig die Haustüre. Sein Vater avancierte später zum Bahnbeamten in Kirchberg, wobei das monatliche Salär äußerst niedrig bemessen war, so musste der Vater noch eine Nebenbeschäftigung finden. Er selbst besuchte ab 1951 die Volksschule in Kirchberg und später wieder in Büchenbeuren, in einer Zeit, als im benachbarten Lautzenhausen der US-Militärflughafen Hahn ausgebaut wurde.

Köstlich seine Geschichten um eingewektes Obst, Gemüse oder auch Fleisch in wieder verwendeten Konservendosen. Eine gerne angewandte Praxis zum Frischhalten von Weiß-, Rot- und Spitzkohl war das kopfüber Einschlagen dieser Gemüsesorten in den Mutterboden des heimischen Gartens. Beim Holzeinschlag im Wald waren



Dieter Leonhard erinnert sich in seinem Buch an viele Anekdoten und Vorkommnisse aus seiner Hunsrücker Zeit.

Foto: Privat

alle Haushalte des Dorfes beteiligt, wobei jeder auch sieben Festmeter von der Gemeinde kostenfrei erhielt, die aber selbst aus dem Wald nach Hause transportiert werden

mussten, wo sie zersägt, zerkleinert und mit der Axt noch gespalten werden mussten.

Der zuständige evangelische Pfarrer prüfte auch die Bibelfestig-

keit der Kinder, bevor sie zur Konfirmation zugelassen wurden. Dieter Leonhard wagt schließlich einen Flug über seinen Geburtsort Büchenbeuren mit seinem Backhaus, der Metzgerei und der Apotheke, um so manches Haus mit seiner spezifischen Bezeichnung und ihren Menschen mit launigen Worten zu erklären. Unbedingt dazu gehörte die Geschichte vom Ortsvorsteher Oskar, dem man als kleiner Bube die abgeschnittenen Schwänzchen der gefangenen Maulwürfe brachte, die dann den Hühnern zum Fraß vorgeworfen wurden. Der Lohn für die Maulwurfjagd belief sich auf 50 Pfennige zum Dorffest, steuerfrei versteht sich.

Klasse auch die Geschichte um den Männergesangsverein, der sein Jubiläum würdevoll begehen wollte, doch bei der Aufführung kläglich versagte, da dem Chorleiter sein Taktstock irgendwie verrücktspielte. Der Autor beschreibt in seinem humorvoll-informativen Buch eine Zeit, die lange schon der Vergangenheit angehört, eine Zeit, in der Menschen war arm aber auch irgendwie zufriedener waren. Mit vielen Schrollen, Anekdoten aber auch besinnlichen Texten wird das pralle Leben eines Hunsrückdorfes

nachgezeichnet und für die Zukunft erhalten. Das Buch „Hunsrück '62“ von Dieter Leonhard kann im Buchhandel erworben werden.

Heinz Kugel

Lyrik

Zum neuen Jahr

Wie ein Diva
Drängt sich die Sonne
Ins neue Jahr
Stark und egoistisch
Steht sie am blauen Himmel.

Schnee und Frost
Haben es schwer
Sich zu halten
Sich zu behaupten.

Wie ein Feuerball
Stark und mächtig
Steht sie am Himmel
Im goldenen Schein
Ihrer Strahlen.

Edith M. Barden

Redaktion: Heinz Kugel